



RUPRECHT-KARLS-UNIVERSITÄT HEIDELBERG
ZENTRUM FÜR EUROPÄISCHE GESCHICHTS- UND KULTURWISSENSCHAFTEN (ZEGK)
INSTITUT FÜR EUROPÄISCHE KUNSTGESCHICHTE
Seminarstraße 4, 69117 Heidelberg, <http://www.khi.uni-heidelberg.de>

Jeffrey F. Hamburger

Rewriting History in German Chronicles and Compendia of the Later Middle Ages
(Vortrag in englischer Sprache, Diskussion in deutsch)

Termin: Donnerstag, 28. Juni 2007, 18–20 Uhr
Ort: Neue Universität, Grabengasse 3, Hörsaal 14
Rückfragen: IEK, Lehrstuhl für mittelalterliche Kunstgeschichte, Tel. 06221 – 54 23 51 / 58

“*Kunt sey allen den dy das puch sehent oder hörent lesen!*” Mit diesen Worten beginnt eine um 1460 in Bayern geschriebene Chronik der Stadt Konstanz, die zu den vielen kaum bekannten, oft unpublizierten deutschen Handschriften in der New Yorker Public Library gehört, die der Vortrag zur Funktion der Illustrationen in deutschsprachigen Chroniken des Spätmittelalters vorstellt. Dem „Hört, hört“ mittelalterlicher Stadtausrufer verwandt, erinnert der Chronikbeginn daran, dass Lesen im Mittelalter etwas völlig anderes meinte als heute. So wie es mittlerweile für viele Menschen unvorstellbar ist, Musik zu hören, ohne gleichzeitig einen Videoclip zu betrachten, wurde im Mittelalter selten leise gelesen. Mit Lesen war meist Hören und Sehen verbunden. Lesen wurde aufgeführt, und wie jede Aufführung brauchte es ein Publikum, für das Bücher maßgeschneidert wurden. In weitaus höherem Maße als heute war Lesen eine soziale Erfahrung, und zwar nicht nur im Rahmen öffentlicher Aufführungen wie der kirchlichen Liturgie. Bilder verliehen dabei den Worten, die sie begleiteten, eine Aura des Authentischen. Ihre Funktion kann dennoch nicht auf eine bloße Dokumentation reduziert werden. Neben der Belebung des Textes erfüllten sie weitere Aufgaben, die von der Repräsentation bis zur Erbauung reichten. Gerade in umfangreichen Zyklen wurden Illustrationen als notwendig erachtet, da sie halfen, lange, oft reichlich unstrukturierte Texte zu gliedern. Außerdem verliehen sie phantastischen Berichten Glaubwürdigkeit, hat doch der Inhalt mancher Handschriften wenig mit dem zu tun, was wir gemeinhin als wahr akzeptieren würden, selbst wenn wir von biblischen Wahrheiten ausgehen, so viel wird dem Text der Heiligen Schrift zugefügt. Jedoch ist die Bebilderung der Texte auch eng mit der Volkssprache verbunden. Während Latein weiterhin die Sprache der Offenbarung, der göttlich offenbarten Wahrheit blieb, stand die Volkssprache – zunächst und vereinfacht gesagt – für das, was wir heute am ehesten als Fiktion oder schöne Literatur bezeichnen würden. Die von lateinischen Handschriften wie den illustrierten Psalterien übernommene Idee, Texte mit Bildern zu versehen, verlieh volkssprachlichen Stoffen die Autorität und Authentizität, die man sonst mit der als geheiligt verstandenen Sprache, dem Latein, verband.

Jeffrey F. Hamburger ist Professor für mittelalterliche Kunstgeschichte und Architektur in Harvard. 1987 mit einer Dissertation zu den Rothschild Canticles in Yale promoviert, konzentriert sich seine Forschung auf spätmittelalterliche Buchmalerei und hier vor allem auf Fragen des Bild-Text-Verhältnisses und der Visionsliteratur. Zuletzt erschienen die mit internationalen Preisen ausgezeichneten Publikationen *The Mind's Eye* (2005), *St. John the Divine* (2002), *The Visual and the Visionary* (1999) und *Nuns as Artists* (1997). Im Sommersemester 2007 ist Jeffrey F. Hamburger als Humboldt-Stipendiat Gast am Lehrstuhl für mittelalterliche Kunstgeschichte in Heidelberg.